Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1891)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 16. Samstag den 18. April 1891.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. –
Vierteljährl. Fr. 2. –
Für das Ausland.
Halbjährl. Fr. 5. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko.

Die sociale Frage.

1. Welchen Werth haben die materiellen Güter?

Broudhom bemerkt ganz richtig, daß hinter jeder politischen Frage eine religiöse Frage stecke. Das Gesagte gilt nicht nur von den politischen Fragen, sondern es gilt dasselbe auch von der socialen Frage. Auch die sociale Frage ist in ihrem tiefsten Grunde eine religiöse.

Die erste Frage, die sich uns aufdrängt, heißt: Welchen Werth und welche Bedeutung haben die materiellen Güter? Sind sie nicht nur die höchsten, sondern sogar die einzig wahren Güter? Oder gibt es neben und über denselben noch andere höhere und edlere Güter? Sind die materiellen Güter Zweck oder bloß Mittel für höhere Zwecke? Gibt es Güter, die über dieses Leben hinausreichen? Oder schwinden mit unserm leiblichen Leben auch alle unsere Güter?

Diese Fragen werden verschieden beantwortet von dem Christen und Nichtchristen, anders gelöst von dem Glauben und anders vom Unglauben.

Sind im Sinne des Unglaubens die materiellen Güter nicht nur die höchsten, sondern sogar die einzig wahren und sichern Güter, gibt es keine höhern und über dieses Leben hinausreichende Güter, so sind die Socialisten im vollen Rechte, indem sie sagen, daß die gegenwärtige Gesellschaft mit der großen Ungleichheit im Besitze dieser Güter auf einer Ungerechtigkeit beruhe. Alle Menschen haben das gleiche Recht auf die Güter dieser Erde. Mit dem Leben erhalten sie das Recht mindestens auf die für das Leben nothwendigen Mittel. Es ist eine Ungerechtigkeit, wenn die Einen mehr, die Andern weniger besitzen, als zum Leben nothwendig ist; wenn jene im Ueberfluß schwelgen, diese in der Noth darben, wenn eine kleine Zahl mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln im Müssigang leben, eine große Zahl im Schweiße ihr Brod verdienen müssen. Wir wollen den uns gebührenden Antheil an den irdischen Gütern und lassen uns nicht mehr unsere Forderungen stündigen durch den auf die s. g. Ewigkeit ausgestellten Wechsel. Wir verlangen einen sichern Besitz und begnügen uns nicht mit dem unsichern. Wir halten uns an die Gegenwart, nicht an eine ungewisse Zukunft. Wir fordern die geringern aber sichern Güter und überlassen euch gerne die höhern, aber unsichern Güter. Wir sind mit diesem Tausch zufrieden. Beide Parteien gewinnen dabei. Ihr bekömmt die höhern und ewigen Güter, wir sind mit den niedern und zeitlichen zufrieden. Für euch sind jene sicher und zweifellos, für uns sind sie zweifelhaft und unsicher; darum überlassen wir dieselben euch gerne.

Wenn wirklich unser Dasein und Leben mit dem Tode des Gänzlichen abgeschlossen würde, was wäre gegen dieses Raisonnement einzuwenden? Die religiöse Frage über die Wahrheit unseres Glaubens an die Unsterblichkeit der Seele, oder die Falschheit dieses Glaubens steckt also hinter der socialen Frage, und es wird diese Frage anders gelöst vom Glauben und anders vom Unglauben. Ist die Seele sterblich, so gibt es nur leibliche, zeitliche, vergängliche Güter, die zur Erhaltung des zeitlichen Lebens und zur Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse dienen; in diesem Fall ist die Hoffnung auf höhere und ewige Güter eine Täuschung und die Socialisten befinden sich im Recht, wenn sie den auf die Güter und Freuden eines andern Lebens ausgestellten Wechsel protestiren und den nöthigen und angemessenen Antheil an den Gütern dieser Erde verlangen.

„Gute Volksschriften."

(Eingesandt.)

II.

Es wird aber durch diese Art Schriften auch dem zu rettenden Volke keineswegs gründlich geholfen. Denn es ist nur eine Halbheit; eine Halbheit leistet aber niemals, was das Ganze. Diese „guten" Schriften haben es nämlich, nach dem Grundsatz der Freimaurer, nur auf die Sittlichkeit abgesehen; der Glaube kommt gar nicht in Betracht und darf laut Programm gar nicht in Betracht kommen. Das Volk soll nur nicht Schund und Schmutz lesen, daneben mag's sein Christ, Heid, Jud, Türk und Hottentott, am gescheidesten nichts. Das ist die Essenz dieser „guten" Schriften, dieses „gut" vom christlich-gläubigen Standpunkt aus etwas zweifelhaft. „Warum nennst du mich gut? Nur Einer ist gut." Und der ist in diesen Schriften nicht zu finden „im Geiste und in der Wahrheit."

Diese Schriften verbannen, laut Programm, den christlichen Glauben, das Fundament irdischer und überirdischer Wohlfahrt, zeitlicher Sittlichkeit und ewiger Seligkeit. Sittlichkeit ohne Glaube ist ein Baum ohne kräftigen Wurzelstock. «Justus ex fide vivit.» Es ist also diese confessionslose

Lektüre auch ein sehr schwacher, selbst haltloser Stab in Bezug auf das Volk und in Bezug auf den Glauben eine in gleißender Form schlau angebrachte Verleugnung der christlichen Religion; es sind schlimme Centrifugenprodukte, d. h. vom Mittelpunkte Christus sich und andere entfernende Geistesprodukte, zu sehr nach der Kochkunst, nach den Rezepten der Freimaurerei, nach der confessionslosen Schule, nach dem confessionslosen Staatswesen, nach der neuesten Fortschaffung des Eides aus der Gerichtsordnung im Kanton Solothurn, nach der allgemeinen Confessionslosigkeit riechend, die von der Wiege bis zur Bahre von keinem Christenthum mehr etwas wissen will! «Nolumus hunc regnare super nos!» Da mögen die katholischen Geistlichen nicht mit im Aufwärterpersonal sein. Es ist ja, wir sind dessen überzeugt, nur eine neue Etappe im antichristlichen Kampfe, Hineinziehen desjenigen Volkstheils, den man nicht mehr in die Schulbänke zurückversetzen kann!

Aber nun entgegnet man vielleicht: „Also soll man die schlechte Lektüre im Volke fortwuchern lassen?" Nein, durchaus nicht! Aber man verbreite wahrhaft gute Schriften, d. h. von christlichem, positivem Geist getragene Schriften. Die bieten dann alles Gewünschte in schönster Harmonie: gute Unterhaltung, Förderung des Glaubens und der Sittlichkeit, des Reiches Gottes und der Wohlfahrt der Menschen. Die Katholiken und positiven Protestanten werden Autoren genug haben, die hinlänglich christliche, unterhaltende Volkskost liefern und je mehr man ihre Produkte zu Ehren zieht, desto Besseres können sie auch immer wieder schaffen. Wir haben ausgezeichnete katholische Volksschriftsteller, ob sie dann alle Schweizer seien oder nicht, hat wesentlich nichts zu bedeuten. Auch jener Verein wird sicher bald ausländische Produkte einführen.

Wie sollen wir auf unserer Seite vorgehen? Vielleicht gerade gleich wie unsere Gegner, welche ihre Schriften in Krämerläden feil bieten. Jedenfalls durch Pfarrbibliotheken mit Hilfe guter Leute und Vereine. Wir werden später ausführlichere Vorschläge mittheilen.

Hiemit wollen wir freilich nicht sagen, es sollen die Katholiken absolut gar keine dieser „guten" Schriften lesen, z. B. keinen Jeremias Gotthelf, keinen Joachim, keinen Gottfried Keller 2c. Nein! Aber eigens und in hellen Haufen confessionslose Schriften im christlichen Volke verbreiten zu helfen, das kann unmöglich Sache katholischer Geistlichen sein! Das wollten wir sagen.

Sollte aber Einer noch im Zweifel sein, so lese er zur Charakteristik seiner Darstellungsweise nachfolgende Episode aus Joachim's, eines Vereinsschriftstellers, Buch „Die Brüder." Sie lautet, nach einem zuverlässigen Zeitungscitat:

„Als nämlich jenes Sonntag Morgens die fromme Gemeinde im Gotteshaus versammelt war — die meisten der Männer freilich mit zerstreuten, weltlichen Gedanken und in sehr leidenschaftlich aufgeregter Gemüthsstimmung, und das Evangelium, so da handelte von „Jesu Teufelaustreibung", da wußte der Prediger Pfarrer in seinem Kanzelvortrage gar geschickt an diesen Bibeltext anzuschließen, indem er im Laufe derselben also sprach: „„Uebrigens ist es einem jeden von Euch — zumal den Männern — ebenfalls gegeben, die Teufel auszutreiben — gerade heute, an diesem Tage. Ihr habt Euere Gemeindebehörde neu zu bestellen, ein hochwichtiger Akt fürwahr, von dessen Resultate nicht nur zeitliches Interesse, sondern auch das ewige Wohl unserer ganzen Christengemeinde abhangen werden."" Und so ging es fort gegen „„Aufklärung"", „„Freimaurerthum"", „„Antichristenthum"", bis endlich aus der Mitte der frommen Versammlung eine tiefe, dröhnende, zornbebende Stimme sich erhob, diejenige des Ammanns Leuenwirth und rief: „„Es wird scheint's hier politisirt und Wahlgemeind gehalten! Da verlang auch ich's Wort! . . ""

„Welch ein Skandal darauf folgte, welch unerhörter, bis endlich der Pfarrer, der kein Wort mehr hervorbringen konnte, die Kanzel und zugleich der Leuenwirth und sein Anhang geräuschvoll die Kirche verließen.

„Und nun erst kommt die Hauptsache. „„Der Pfarrer,"" so erzählt der mit unserem Volksleben wohlvertraute Verfasser weiter, „„war kaum im Stande, die hl. Messe zu lesen, vergaß die heiligste Handlung derselben, die Wandlung einzuleiten und zu vollziehen.""

„Und die andächtigen Frauen flüsterten sich mitleidsvoll zu: „„Ach, der gute arme Herr — seht Ihr, wie seine Hand zittert, hört Ihr, wie heiser und krank seine Stimme!"" Und als sie nach Hause kamen, riefen sie ihren Männern und Söhnen, welche bislang zu den „„Neuen"" gehalten, schon von weitem entgegen: „„Wißt Ihr nun, was Euer Ammann Leuenwirth ist? Gelt jetzt ist's ausgekommen: ein † Freimaurer! Und habt Ihr's vernommen, wohin das Halten mit dieser Partei, das Schwärmen für diesen Ammann die Gemeind', uns selbst und unsere Kinder noch führen wird? Hoffentlich wirds nun aus sein damit für alle Zeit. Oder wollet ihr in Haus und Stall das Unglück heraufbeschwören, auf dem Feld den Mißwachs und für Euere Seelen die ewige Verdammniß? Freimaurer — behüt' uns Gott davor! Freimaurer — ah, nun weiß man doch, woher sein, des Ammanns Reichthum, Macht und Glanz herkommen sind — er hat — seine arme Seel' dafür verschrieben!"" . . . Manch' eine, welche, wie man wußte, „die Hosen anhatte," machte kurzen Prozeß, griff nach dem hinter dem Wandspiegel steckenden Stimmzeddel der Neuen, zerriß ihn vor den Augen ihres Mannes in tausend Fetzlein. Andere, deren Gatten in Trotz und Verstocktheit verharren geblieben, nahmen Zuflucht zu Bitten, Thränen und Wehklagen, holten ihre kleinen Jungen herbei, um damit und ihrer Zukunft das starre Gemüth zu rühren, begannen sogar mit dem Fortlaufen und Scheidenlassen zu drohen. Und als die Wahlemissäre der „„Alten"" den Eindruck, den des Pfarrers Predigt hinterlassen, sich zu Nutze machend, sich nochmals hurtig auf die Stimmjagd begeben — manch' einer der Neuen wies ihnen zwar immer noch grob und trotzig die Thüre, ließ es sogar an noch „„Gröberem"" nicht fehlen; Andere dagegen schienen den Widerstand bereits aufgegeben zu haben, ließen sich die Stimm-

karte willig in die Hand drücken. Freimaurer! das schreckliche Wort klang ihnen noch immer in den Ohren."

„Der Erfolg blieb nicht aus. Der Ammann Leuenwirth fiel und der Weberläng, „„dieser arge Schleicher, der zeilebens noch keine Sekunde an's Gemeindewohl, sondern nur immer an seinen eigenen schäbigen Nutzen gedacht"", wurde sein Nachfolger."

Zuguter Letzt möchten wir noch dem Einwurf begegnen, den man etwa machen könnte: 1. „Wenn unser Volk diese Lektüre nicht ohne Schaden vertragen mag, so steht's schon sehr schlecht mit ihm." Antwort: „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut!" 2. „Die Geistlichkeit sollte auch mehr positiv wirken, nicht nur immer so negativ, wie wieder in diesem Punkte." Antwort: „Wer für die Wahrheit wirkt, wirkt immer positiv; Confessionslosigkeit ist aber in keiner Form Wahrheit. „„Wer nicht für mich ist, der ist wider mich."" D'rum wer gegen sie wirkt, wirkt sehr positiv, wenn auch scheinbar negativ. Uebrigens, wer ist Schuld, daß die hertige katholische Geistlichkeit leider wirklich schier mehr das abwehrende, d'rum aber nicht minder positiv schneidende Schwert, als die aufbauende Kelle führen muß?!

Offene und geheime Gegner des Christenthums.

(Correspondenz.)

Tag für Tag kann man genugsam erkennen, daß die Zahl der Freidenker und Kirchenfeinde eher im Zu- als Abnehmen begriffen ist; gewisse socialistische Führer halten indessen mit der Darlegung ihrer Grundsätze über religiöse Anschauungen zurück, wo sie ein gemischtes Publikum vor sich haben; so sagte mir jüngst ein gebildeter und gläubiger Protestant, er habe aus einer Rede des bekannten Socialisten Liebknecht durchaus nichts Anstößiges gegen das Christenthum gehört; hiebei ist aber wohl zu beachten, daß Liebknecht seine Rede über den Socialismus in einer katholischen Stadt gehalten hatte. Allein anders lautet die Sprache, wo sich die Socialisten unter sich befinden und frei und offen verkehren; ein Beispiel haben wir an dem Reichstagsabgeordneten Hickel, welcher jüngst auf einer socialdemokratischen Versammlung in Mühlhausen u. A. sagte: „Fürst Bismarck habe seiner Zeit gesagt, er fürchte Niemanden als Gott! er (Redner) gehe noch weiter, denn er fürchte Niemanden — selbst Gott nicht!" — Welch eine freche, brutale Gotteslästerung! Es kann wohl die Zeit kommen, daß auch dieser Hochmüthige nicht nur Gott, sondern noch viel geringere Wesen fürchten lernt.

Wer in vielen liberalen Zeitungen die bezüglichen Gedichte und Festbetrachtungen auf das hl. Osterfest, wie überhaupt auf die hohen Festtage des Kirchenjahres, liest, nicht nur flüchtig liest, sondern sie ernstlich erwägt, der findet da wieder eine andere Sorte von Freidenkern und Christusfeinden; von dem eigentlichen und wahren Christenthum, von Christus, dem vom Grabe Auferstandenen, der über Tod und Grab gesiegt, kann man auch nicht das Mindeste finden. Alles was in diesen Betrachtungen vorgeführt wird, ist weiter nichts als ein Redeschwall über das Erwachen der Natur, über Frühlingsfeste und Völkerfrühling. Wird aber auch Christus und das christliche Osterfest in einem solchen Festbericht überhaupt noch erwähnt, so geschieht es in einer Weise, daß man billig zweifeln darf, ob der Zeitungsschreiber wohl auch an die Auferstehung Christi glaube. Im Uebrigen ist die Betrachtung so gehalten, daß sie ganz gut von einem altgriechischen oder altrömischen Heiden unterschrieben werden könnte. Es erweckt auch den Anschein, daß da, wo eine Bezugnahme auf das christliche Fest stattfindet, dieses nur aus Rücksicht gegen jenen Theil der Leser geschieht, welcher sich durch eine Osterbetrachtung, die die Natur allein zum Gegenstand nimmt, in seinem religiösen Gefühl verletzt fühlen könnte. In solchen Erzeugnissen der Presse findet sich in verdeckter Art der entschiedene Geist der Freidenkerei (Freimaurerei) ausgedrückt, der planmäßig darauf hin arbeitet, das Christenthum auszurotten und an dessen Stelle ein modernes Heidenthum, eine Naturreligion zu setzen. Nicht mit Schroffheit und Gewalt, diese würden ja nach den gemachten Erfahrungen doch nicht zum Ziele führen, nein, mit Klugheit und List, im Gewande schöner Rede, die auf das Gefühl der Leser so lange Rücksicht nehmen will, als sie es für nöthig hält, sie sich auch deßwegen hütet, ihre letzten Absichten offen herauszusagen, — soll das christliche Volk um seinen Glauben gebracht werden Wie viele Katholiken, welche derartige Zeitungen lesen, nehmen diese gefährlichen Grundsätze in sich auf, ohne selbst eine volle Ahnung davon zu haben? Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß die Gefahr, die in solchen Preßerzeugnissen dem christlichen Volke erwächst, allseitig erkannt und ihr entsprechend begegnet wird; denn wir haben nicht nur mit offenen, sondern auch mit geheimen Feinden des Christenthums den Kampf zu führen. (Eine Bestätigung dieser von unserem verehrten Herrn Correspondenten ausgesprochenen Anschauung bietet u. a. die „Osterbetrachtung" von Pfarrer L. im „Soloth. Tagblatt". Siehe „Kirchenpolitische Umschau" in Nr. 14 der „Schw. Kirchen-Ztg." D. R.)

Aphorismen über die kirchliche Baukunst.

(Eingesandt.)

IV.

„Wetterbeständige Gemälde können durch die sogen. Mineralmalerei hergestellt werden, die von A. Keim in München erfunden worden ist und von der königlich bayerischen Academie der bildenden Künste am 2. Mai 1882, sowie von hervorragenden Kennern der Malerkunst am 5. Jänner 1884 wiederholt wissenschaftlich und empirisch geprüft und warm empfohlen wurde. Das ganze Verfahren ist Geheimniß des Erfinders geblieben. Der Erfinder hat Patente in verschiedenen Ländern erworben." Nach 13 Autoritäten übertreffe dieses Verfahren an Beständigkeit und Wetterfestigkeit der nach ihm ausgeführten Gemälde weit jede bisherige für die Monumentalmalerei angewendete Technik. Dieses Verfahren theile mit dem Fresco die angenehme Leuchtkraft und Tiefe der Farben,

nöthige aber den Künstler nicht, von der ihm geläufigen Art des Malens abzugehen und einen ungewohnten schwierigen Farbenkalkül anzuwenden l. c. p, 149.

„Bei Hochaltargemälden soll das Bild von der Mitte einer großen Kirche aus mit gutem Auge auch in den einzelnen Theilen noch wohl erkennbar sein. Von großer Wichtigkeit ist die Körperhaltung und der Gesichtsausdruck. Da die Darstellung menschlicher Figuren in Kirchen eine Art Portraitmalerei sein soll, so soll sie auch das Bild der Heiligen möglichst wahrheitsgetreu wieder geben. Wo aber kein verlässiges Originalbild zu haben ist, da stehen jene Kunstmaler, welche den Geist wahrer Frömmigkeit und innern Seelenfriedens nicht erfaßt haben, vor einem für sie unlösbaren Probleme. In Zeichnung und Farbe des Gesichtes, besonders des Auges, und in der sonstigen Unterordnung des ganz menschlichen Körpers unter die göttliche Seelenstimmung muß das Uebernatürliche bei Heiligenbildern hervortreten. Leider aber ist die Malerkunst unserer Zeit zu sehr im Naturalismus begraben, als daß sie unschwer zu Uebernatürlichem sich emporschwingen könnte. — Die historische Bekleidungsart muß eingehalten werden. — Eines der besten Muster in der Composition ist das bekannte Bild vom letzten Abendmahl im Speisesaal des Dominikanerklosters Santa Maria della Grazie zu Mailand von Leonardo da Vinci.» l. c. p. 157, 58.

„Immerhin ist bei jedem Regenerationsverfahren (der Bilder) die allergrößte Vorsicht anzuwenden und große Geschicklichkeit der Hand eine nothwendige Bedingung. — In Belgien ist das Behandeln alter Kirchengemälde mit Seifenwasser staatlich verboten.

Zur Erkenntniß, mit welchem Firniß alte Gemälde überzogen sind, diene Folgendes.

Werden die Farben beim Abwaschen mit zartem Schwamme klar, dann fehlt jeder Firniß. Schäumt dabei das Wasser, dann ist Eiweiß-Firniß vorhanden. Schäumt das Wasser nicht, klebt aber die Oberfläche, ohne sich zu lösen, dann ist der Ueberzug Hausenblase. Der Mastixfirniß ist an der gelben, aber durchsichtigen Decke erkennbar und der Dammarfirniß an der weißen staubartigen Decke. Ist der Firniß weder gelb noch braun, sondern trübe und nicht abreibbar, so ist es Weingeistfirniß (z. B. vernis à tableaux). Ist der Firniß braun, nicht durch Waschen heller zu machen und nicht abreibbar, sowie auch für Putzwasser wenig empfindlich, dann ist es Kopal- oder Bernsteinfirniß.“ l. c. p. 161.

„Eine gute Glocke soll in Form und Ton schon im Rohgusse möglichst fertiggestellt werden, ohne daß die Feile oder der Meißel viel daran zu corrigiren hat. Durch vieles Abdrehen und Abfeilen wird die Solidität einer Glocke gemindert, weil die Gußhaut (d. h. die äußere Kruste) die härter ist als das innere Metall, theilweise entfernt wird. Die Unversehrtheit der Gußhaut sollte stets beim Glockengusse verlangt werden, wenn auch noch nicht ganz klar ist, welchen Einfluß sie auf den Ton hat.“ — „Melodische Geläute verdienen im Allgemeinen den Vorzug vor den harmonischen. Harmonische Geläute sollten nur da angewendet werden, wo zu einem größern melodischen Geläute von 4—6 Glocken eine harmonische Grundlage geschaffen werden muß.“ l. c. p. 167.

„Am Rande der Glocke soll keine Verzierung angebracht werden, damit das sanfte Austönen nicht gehindert wird.“ l. c. p. 168.

„Eiserne Glockenstühle sind nicht empfehlenswerth. Sie nehmen bei richtiger Construktion mehr Raum ein als die hölzernen, bieten für die Töne weniger Resonanz und machen sie härter und schärfer, leiten die Bewegungen mehr auf die Thurmmauern über als die hölzernen und sind auch für den Witterungswechsel mehr empfindlich als die hölzernen.“ l. c. p. 169.

Kirchen-Chronik.

Solothurn. (Eingef.) Oensingen. Künftigen Donnerstag, den 23. April, am Feste des hl. Georg, Kirchenpatron von Oensingen, wird Hochw. Hr. Pfarrer J. Müller sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern. Wie wir hören, wird unser Hochwürdigste Bischof Leonard die Festpredigt halten. — Herzliche Glückswünsche und Versicherung inniger Memento dem Hochw. Jubilaren!

— (Eingef.) Sonntags, den 12. d., Nachmittags war in Welschenrohr Glockenweihe durch Hochw. Dekan Fuchs bei gefüllter Kirche. Jung und Alt wohnte der Feier mit lautloser Stille auf sehr erbauende Weise bei.

Luzern. (Corresp. v. 14 April.) Altishofen. Weihwasser besprengend und mit dem «Requiescat in pace!» verließen gestern 15 Priester und die Gläubigen von nah und fern das frische, reichbekränzte Grab der Wittwe und Mutter Verena Bossart, geb. Schiffmann sel. Gerne legt man für sie ein Vergißmeinnicht in diese Blätter. Sie war die Tochter des Ign Schiffmann, eines Bruders des sel. Dekan J. L Schiffmann und der Maria Herzog, einer Schwester des sel. Pfarrers zu Ballwil. Während zwei Schwestern Clementia und Francisca dem Menzinger Lehr-Institute sich einverleibten, blieb Verena im elterlichen Hause und half, im Verein mit zwei Brüdern und zwei Schwestern, das bedeutende Wollenfabrik-Geschäft besorgen. Ihr Jugendlehrer Kaspar Bossart, inzwischen Gemeindeschreiber und Waisenvogt geworden, hatte für ihre Talente und schönen Tugendeigenschaften eine solche Verehrung, daß er sie später an den Altar zu führen wünschte und zur Erreichung dieses Glückes oft und innigst betete. Am 27. Oktober 1857 ging dieser Wunsch, unter dem Beifall von Eltern und Geschwister, in Erfüllung. Einsender begann im August 1858 mit Hrn. Bossart (und Andern) die Sache der Armenpflege zu besorgen und setzte die Arbeit bis zum Tode desselben, der leider schon am 26. April 1880 erfolgte, in stetem Einverständniß fort Ihm, dem bürgerlichen Waisenvorsteher, kam immer die Aufgabe zu, die Anträge zu stellen. In hundert und hundert Fällen, oft schwieriger, zumeist undankbarer Natur, ging ein Gutachten voraus, dem dann Anträge und Begründung folgten.

Das erstere basirte immer auf der Personalkenntniß und war kurz, klar und bestimmt. Die Begründung war entlehnt von religiösen und sittlichen Motiven. In denselben ruhten auch die finanziellen Vortheile, die man auch nicht übersah, aber niemals als Hauptmoment voranstellte. Die Anträge hatten immer die Bewahrung vor Trägheit und Verkommenheit, sowie die Zuleitung zum Glauben und treuer Pflichterfüllung und ehrenden Versorgung zum Ziele. Besondere Theilnahme erhielten Kinder, Kranke und unverschuldete Arme. Diese Liebe zur Armenverwaltung hatte für die Gemeinde einen großen Segen. Im Jahr 1858 rief man wegen der tiefen Gemeindeverschuldung bereits einer Vertheilung oder großräthlichen Unterstützung. Und wenn im Moment von einem glücklichen Zustande gesprochen werden kann, so muß des edlen Mannes in dankbarster Weise gedacht werden. —

Die Armensorge brachte Hrn. Bossart auch einen seltenen Segen in die Familie, die er, von der frommen Gattin allseitig unterstützt, voll und ganz im religiös kirchlichen Sinne leitete. Eine Tochter Maria schloß zum Schmerze der Eltern die Augen schon im 9. Lebensjahr. Sie war reich begabt, sah und sagte den Tod voraus. Viele Dinge, auf die sie vor'm Hinscheid hinwies, gingen alle in Erfüllung. Mächtigen Einfluß übte sie auf ihren etwas ältern Bruder Kaspar, der als P. Thomas, Dr. und Professor der Theologie zu Einsiedeln, nunmehr so segensreich wirkt. Ungeachtet des tiefgefühlten Schmerzes, die letzten Opfer für die sel. Mutter darzubringen, betrat er doch vorgestern die Kanzel und stellte Jesum als den guten Hirten dar, wie er in den einzelnen Momenten seines Leidens und Sterbens das Leben für die Erlösung und Errettung der verlornen Schafe dahin gab. Einsender legt sich ein Opfer der Entsagung auf, wenn er die dogmatische Begründung, die gegebene Anwendung auf Glaube und Tugendnachahmung u. s. w. nicht näher beleuchten darf. Die Pfarrei verdankte die zur Seele dringenden Lehr- und Mahnworte, hörte darin das rührende Echo der sel. Eltern aus dem Grabe und belobte im Sohne des hl. Benedikts die Grundlage einer kirchlich geleiteten Kindererziehung. Unter den Augen des Hochw. P. Thomas studirt noch ein jüngerer Bruder Franz zu Einsiedeln und scheint sich ihm lieb und treu anzuschließen. Mögen die Fürbitten der sel. Eltern auch ihm vor Gott eine Bahn eröffnen, die Fleiß und Begabung ziemlich sicher vordeuten. M.

Uri. Freitag den 10. April ist in Altdorf Oberst Joseph Arnold, Alt-Landamann und langjähriges Mitglied des Nationalrathes, gestorben. Die Beerdigung hat unter sehr großer Theilnahme am Montag, den 13. d. stattgefunden.

Freiburg. Monsgr. Deruaz. Der in Rom konsecrirte Bischof von Lausanne-Genf, Msgr. Deruaz, ist Donnerstag, den 9. April Abends in aller Stille in seine bischöfliche Residenz in Freiburg eingezogen. Die Freiburger wollten ihrem Oberhirten einen feierlichen Empfang bereiten. Jener aber hat es in seiner Bescheidenheit vorgezogen, ohne seine Ankunft anzuzeigen und ohne alle Feierlichkeit seinen Einzug zu halten. Samstag, den 11. April, ist der Hochwürdigste Bischof von der Regierung in Audienz empfangen worden. Die Besprechung hatte einen herzlichen Charakter. Die Güte, Menschenfreundlichkeit und Einfachheit des neuen Oberhirten machte den besten Eindruck. Abends um 5 Uhr fand sich der ganze städtische Clerus in der bischöflichen Kapelle ein, um der Besitzergreifung des bischöflichen Stuhles beizuwohnen. Nach Verlesung der Ernennungsbulle hielt der Bischof eine Ansprache, in welcher er dem Clerus und Volke sein herzlichstes Wohlwollen bekundete. Herr Pellerin antwortete Namens des Clerus. Sonntag, den 12. April, Abends, brachte die Landwehrmusik dem neuen Bischof vor seiner Wohnung ein Ständchen. Hochw. Hr. Chorherr Esseiva begrüßte den Oberhirten der Diöcese in einer schwungvollen Ansprache, hieß ihn im Namen der Regierung, der Stadt und des Clerus willkommen und versicherte ihn der Ehrfurcht, des Gehorsams und der Unterwürfigkeit der Gläubigen. Der Gefeierte antwortete in väterlichen Worten und ertheilte der Menge den Segen.

Rom. (Corresp.) Bei der Gregoriusfeier in der Peterskirche, Freitag den 10. April, wurde die Missa Papæ Marcelli von Palästrina gesungen; Mustafà dirigirte die 70 Sänger; vom zartesten Piano schwollen die Töne stellenweise zur brausenden Sturmfluth an, welche die Zuhörer unwiderstehlich zur Bewunderung hinriß. Dagegen gefielen mir die choraliter vorgetragenen Wechselgesänge (Introitus u. s. w.) nicht; die Noten wurden zu gleichmäßig abgehackt. Sehr gut sangen Sonntag, den 12. April, die Zöglinge des französischen Collegs in der Kirche San Gregorio den Choral. Die Intonation war ganz rein und der Vortrag rhythmisch; auch konnte man keine einzelne Stimme besonders unterscheiden, obwohl etwas über dreißig Sänger waren; Alles war wie Ein Guß. Ich hätte hie und da etwas mehr Kraft gewünscht; denn sie sangen nur sotto voce; es war ein andächtiges Gebet in Tönen. Und doch fühlte ich (ich sage es auf die Gefahr hin, daß der eine oder andere „Gregorianer" behauptet, «hæresin sapit»): wenn ich längere Zeit nur Choral hören würde, so bekäme ich wahrhaftig Hunger nach einem mehrstimmigen Satze. My.

Frankreich. Paris. Zur Charakteristik der laisirten Spitäler in Paris werden Dinge berichtet, die man kaum für möglich halten sollte. Der bekannte Vertheidiger der Ordensschwestern, der Abgeordnete und Arzt im Spital de la Charité, Dr. Desprès, hat in einer Zuschrift an die Spitalzeitung (Gazette des Hôpitaux) folgenden skandalösen Fall zur Sprache gebracht. Im Hospiz de la Salpêtrière, einer weiblichen Irrenanstalt, wurde am Mittwoch der dritten Fastenwoche (Mittfasten, welcher Tag in Paris durch besondere Lustbarkeiten gefeiert wird), ein Maskenball der Irrsinnigen abgehalten. Die Irrsinnigen selbst waren kostumirt, theils in Männer-, theils in Frauenkleidern, der Ball begann erst um 8 Uhr Abends, also ohne Rücksicht auf die Ruhe der Kranken; die dabei betheiligten Irren, die Anfälle bekamen, wurden einfach in ihrem Maskenkostume zu Bette gebracht, um erst später ausgekleidet zu werden, damit das Fest keine Störung erleide, und, was das eigentlich Haar-

sträubende bei der Sache ist, ist der Umstand, daß zu diesem an und für sich schon widerlichen Spektakel sogar an auswärtige, der Anstalt ganz fernstehende Personen gedruckte Einladungen versandt worden waren, somit das Thun und Treiben der armen Geistesgestörten zum Unterhaltungsstoff des Gassenpublikums gemacht wurde. Das wäre, bemerkt Desprès, unter der Aufsicht von Ordensschwestern gewiß nicht geschehen, ebensowenig wie drei andere Skandalfälle, die er als in jüngster Zeit geschehen verzeichnet. Im Irrenhause St. Anna tödtete ein Krankenwärter einen Irren; ein anderer Irre erhängte sich bei hellichtem Tage im offenen Hofraume, der sehr leicht zu überwachen ist, und im Spitale Dubois war man schon in Folge der Nachlässigkeit der mit der Aufsicht betrauten Saalwärterin nahe daran, eine Kranke statt einer anderen zu beerdigen. „Man kann", schließt Desprès sein Schreiben, „es nicht oft genug wiederholen: es ist höchste Zeit, daß man durch Rückberufung der Ordensschwestern wieder Anstand, Sittlichkeit und Sparsamkeit in die Spitäler einführe!"

Deutschland. Berlin. Ueber die Kirchennoth und das katholische Leben in Berlin berichtet die „Köln. Volksztg.": Die katholische Berliner Kirchennoth ist in diesen Osterfeiertagen wieder eclatant hervorgetreten. Ueberall Ueberfüllung! Am erträglichsten war es noch in der Hedwigskirche, die ja auch sehr geräumig ist, aber das Gedränge in den kleinern Kapellen, z. B. der Invalidenhaus-Kapelle, der Bonifatius-Kapelle und der Paulus-Kapelle spottete aller Beschreibung. Hunderte von Menschen standen fast bei jedem Gottesdienste vor den Thüren. Es muß hierbei in Rechnung gezogen werden, daß in Berlin an den hohen Festtagen auch viele Leute zur Kirche gehen, die sonst nie kommen. Die Protestanten pflegen z. B. Weihnachten, Charfreitag und Ostern massenhaft zur Kirche zu gehen — Pfingsten viel weniger, denn an den beiden Pfingsttagen machen die Berliner „nach alter Sitte" Ausflüge in die Umgegend. An jenen drei Tagen sind daher auch alle protestantischen Kirchen überfüllt. Und die Katholiken? Nun sie machen das den Protestanten eben nach, wie sie ihnen hier überhaupt so Vieles nachmachen. Wenn hier z. B. ein Kind zur ersten hl. Communion geht, so heißt es überall: „Unsere Else ist heute eingesegnet." Zum Theil erklärt sich aus diesem Umstande auch die ungeheuere Ueberfüllung der katholischen Kirchen zu Ostern und Weihnachten, nur ist hervorzuheben, daß unsere meisten Kirchen auch an gewöhnlichen Sonntagen überfüllt sind und der Kirchenmangel sich auf die verschiedenste Weise bemerkbar macht. Man sieht an den hohen Festtagen aber, wie groß die Zahl der Katholiken in Berlin eigentlich ist. Fänden die so selten kommenden Leute dann schöne geräumige Kirchen vor, so würden sie gewiß eher wiederkommen, als wenn sie sich fast mit Lebensgefahr durch die Menge quetschen müssen, wie ich das bei einer hervorragenden Schauspielerin sah, die halb ohnmächtig rief: „Da muß man ja sterben, ich komme nicht wieder."

— Eine bemerkenswerthe Aeußerung. Anläßlich der Nachricht von dem Uebertritt der Großfürstin Sergius, Prinzessin Elisabeth von Hessen, zur russisch-orthodoxen Kirche, schreibt der „Reichsbote" u. A.: „Die Zeiten, daß eine Kirche sich auf die Fürsprache eines fürstlichen Protektors verlassen konnte, sind seit Einführung des konstitutionellen paritätischen Staates unwiderruflich dahin. Eine jede religiöse Gemeinschaft muß sich selbst schützen. Der verstorbene Dr. Windthorst war der katholischen Kirche ein größerer Protektor und defensor fidei (Vertheidiger des Glaubens), als es der mächtigste Monarch hätte sein können."

Personal-Chronik.

Luzern. Freitag, den 10. April, Nachmittags, starb das jüngste Mitglied des ehemaligen luzernischen Klosters St. Urban, P. Martin Hodel, z. Z. Kaplan des Klosters St. Anna im Bruch, Luzern. Nach der Aufhebung des erstgenannten Klosters wirkte er zuerst in Altishofen und Emmen, sodann als Kaplan und Direktor des Institutes Baldegg und als er diese Stelle wegen Kränklichkeit verließ, als Frühmesser in Abtwil, von wo er dann vor acht Jahren die Kaplanstelle im Kloster St. Anna im Bruch als letzte irdische Station antrat. R. I. P.

Literarisches.

Bei Benziger & Co. in Einsiedeln ist erschienen:

1. **Kurze Biblische Geschichte** für die untern Klassen der katholischen Volksschule. Nach Businger-Walthers „Biblischer Geschichte" bearbeitet von Arnold Walther, Katechet in Solothurn. Mit Approbation Sr Em. Kardinal Mermillod und der Hochwst. Bischöfe von Chur, St. Gallen und Basel-Lugano. Mit 66 Bildern und einer Karte. 94 S. Carton. 30 Cts. Die „Kurze Biblische Geschichte" ist bestimmt für die 3 oder 4 ersten Schuljahre und schließt sich eng an die größere „B. G." desselben Verfassers an. Auf Grund vieljähriger katechetischer Erfahrung und eingehender Vergleichung vieler älterer und neuerer Ausgaben hat der Verfasser den Stoff für die Fassungskraft der Schüler sehr glücklich ausgewählt und in möglichst leicht verständlicher Form dargestellt. Das Büchlein ist mit ungewöhnlicher Sachkenntniß, Gewissenhaftigkeit und Correktheit bearbeitet.

2. **Brod der Engel.** Vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände, besonders für Erstcommunicanten. Von P. Bonaventura Hammer, Priester des Franciscaner-Ordens. Mit oberhirtlichen Approbationen. 478 S. Sehr schöner Einband Nr. 405 Fr. 1. 50. Wenn das Büchlein auch zunächst für Erstcommunicanten bestimmt ist, so dient es doch vermöge seines sehr reichhaltigen und belehrenden Gebetsinhaltes in vorzüglicher Weise für jede Altersstufe.

3. **Die katholische Jungfrau.** Gebet- und Unterrichtsbuch im Geiste der heiligen Kirche. Bearbeitet von Dr. J. Praxmarer, Religionslehrer. Mit Druckbewilligung des Hochwst. Bischofs von Chur. 448 S. Einband sehr schön Nr. 501

Fr. 1. 85. Ein vortreffliches Lehr- und Gebetbuch. Jungfrauen finden darin die wichtigsten Standeslehren und von ächter Frömmigkeit getragene Andachtsübungen.

4. **Kurze Lebensbilder** von M. Redeatis. 6. Bändchen, Nr. 13 bis 18. Jedes Bändchen enthält 16 Seiten. 12½ Cts. Inhalt: Die hl. Margaretha, Jungfrau und Martyrin. Die hl. Mathilde, Kaiserin. Der hl. Heinrich, Kaiser. Der hl. Benedikt, Ordensstifter. Der hl. Wilhelm, Herzog. Der hl. Paulus, Apostel. Belehrende, anmuthig geschriebene Lebensbilder.

Nächstens wird im Verlage von Benziger u. Co. **als Festgabe zur dritten Säkularfeier des hl. Aloysius** erscheinen eine **Prachtausgabe** der klassischen, päpstlich approbirten **Biographie des hl. Aloysius,** von P. Cepari, seinem Mitschüler und besondern Vertrauten.

Die vollständig neue Uebersetzung besorgte der rühmlichst bekannte Hochw. Hr. P. Friedrich Schröder, S. J., in Rom. Das Werk wird im Format und in der eleganten typographischen Ausstattung des „Leben des hl. Carl Borromäus" und des „Leben des sel. Nikolaus von Flüe" erscheinen und c. 480 S. mit 120 Illustrationen umfassen. Der Preis bei brillanter Ausstattung beträgt: broschirt Fr. 10. Elegant in Leinwand gebunden mit Feingoldschnitt Fr. 12. 50.

* * *

Firmungsbüchlein für Firmlinge und Gefirmte von Th. Landmann, Pfarrer. Mainz, J. P. Haas 1891. 56 S. 25 Pfg.

Ein neues, sehr praktisches Hilfsmittel zur Vorbereitung auf die hl. Firmung und zur Befestigung in der empfangenen Gnade. Der Hauptheil des Büchleins ist belehrenden Inhaltes: Der sakramentale Charakter der hl. Firmung, ihre Gnaden, ihre Ausspendung, die Gaben und Früchte des hl. Geistes werden darin in einfacher, eindringlicher und erschöpfender Weise erklärt.

* * *

„Lob und Leben Unserer lieben Frau" betitelt sich ein neues Maiandachtsbüchlein, welches P. Benjamin Camenzind, Cap., zum Verfasser hat. Schönheit und Verständlichkeit der Sprache, Reichthum der Gedanken bei Kürze der Rede zeichnen die 31 Betrachtungen aus, welche das ganze Leben Mariä als Spiegelbild für das christliche Leben in Herz und Geist gewinnender Weise darstellen. Zum öffentlichen Gebrauche eignet sich das Büchlein wie kaum ein anderes. — Im Anhang die gewöhnlichen Andachtsübungen.

Gefällig in Leinwand gebunden (144 S.) kostet das Exemplar 80 Cts., in größeren Parthien nur 70 Cts.

Verlag bei Oscar Broger, Appenzell.

NB. Die erste Auflage — 1000 Exemplare — war innerhalb 14 Tagen vergriffen; die zweite erscheint mit dem 1. Mai. C. Ch.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Für das hl. Land sind bei der bischöfl. Kanzlei eingegangen:

Von den Pfarreien: Les Bois Fr. 49, Reiden 14, Sursee 54, Arlesheim 24, Aesch (Baselland) 12, Birsfelden 20, Neudorf 24, Littau 10, Mümliswil Fr. 23. 50, Oberkirch (Soloth.) 20, Courtetelle 17, Movelier 3. 05, Soyhières 12, Courroux 16. 50, Coursaivre 18, Soulcy 11. 50, Bourrignon 15. 40, Steinhausen 6, Baar 23, Unterägeri 18, Ufhusen 14, Rohrdorf 15, Nenzlingen 3. 80, Büron (Luzern) 22, Liesberg 10, Zug 70 Fr.

Diese Anzeige gilt als Quittung.

Die bischöfliche Kanzlei.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 31

Doß, P. **A. v.,** S. J., **Gedanken und Rathschläge,** gebildeten Jünglingen zur Beherzigung. Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Siebente Auflage, mit Titelbild. 12°. (XII u. 567 S.) Fr. 4; geb. in Halbfranz mit Rothschnitt Fr. 5. 60; in Chagrin mit Rothschnitt Fr. 8; in Chagrin mit Goldschnitt Fr. 8. 70. — 1887 ist erschienen:

Pfülf, O., S. J., **Erinnerungen an P. Adolf von Doß, S. J.,** einen Freund der Jugend. 12°. (VIII u. 315 S.) Fr. 2. 70; geb. in Leinwand mit Rothschnitt Fr. 4. 30

Jahr, geheiligtes. Lehren und Beispiele der Heiligen in kurzen Lesungen **für alle Tage des Jahres.** Nach dem Italienischen frei bearbeitet von **Dr. Fr. Hense.** Mit Approbation des Hochw. Hrn. Erzbischofs von Freiburg. Zweite, neu durchgesehene und verbesserte Auflage. 12°. (XII u. 516 S.) Fr. 3. 20; geb. in Leinwand mit Rothschnitt Fr. 4. 40.

Gehört zu unserer „Ascetischen Bibliothek".

Soeben ist bei Unterzeichneten erschienen:

Pater Hermann's letzte Predigt

dritte Auflage.

Burkard & Frölicher, Solothurn.

Für Töchter.

Pensionat Tschantz in Chamblon bei Iferten (Yverdon) Waadt.

In diesem seit 30 Jahren durch die zahlreichen Vortheile, welche es bietet, bekannten Etablissement, erhalten junge Töchter, unter der Leitung von erfahrenen Professoren und Lehrerinnen, eine vollständige Bildung, namentlich im Französischen. Mäßiger Preis. Man verlange gefl. Prospektus mit Referenzen. (H.3380.L) 28⁵

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchenzeitung" ist zu haben:

Die Kirche,

Hülfsmittel für den katechetischen Unterricht an **Sekundar- und höhern Primarschulen** von **Arnold Walther,** Domkaplan.

Zweite Auflage.

63 Seiten fein broschirt. Preis pro Exemplar 20 Cts.

BENZIGER & Co. in Einsiedeln (Schweiz).

Päpstliches Institut für christliche Kunst.

Zur 300-jährigen Gedächtnis-Feier

des heiligen Aloysius von Gonzaga

empfehlen wir eine schöne Auswahl von **Statuen** *in würdiger u. künstlerischer Ausführung harmonischem Farben- und Goldschmuck.*

No. 1098.

cm. 100, 140, 150, 160, 170.

Preise der verschiedenen Materialien.

Höhe in Centimeter.	A. Papier Cement. Fassung: Halbr.	A. Papier Cement. Fassung: Reich.	B. Steinmasse oder Terra-cotta. Fassung: Halbr.	B. Steinmasse oder Terra-cotta. Fassung: Reich	B. Steinmasse oder Terra-cotta. Fassung: Sehr r.	C. Terra-cotta fürs Freie. Fassung: Halbr.	C. Terra-cotta fürs Freie. Fassung: Reich	C. Terra-cotta fürs Freie. Unbemalt
cm	Frs.	Frs.	Frs.	Frs.	Frs.	Frs.	Frs.	Frs.
80	55	61	61	68	77	69	74	41
100	77	88	94	97	127	105	116	72
120	116	127	143	154	193	160	171	110
140	154	165	187	198	242	231	242	165
150	182	198	220	235	281	275	292	198
160	209	226	270	273	336	303	319	220
170	237	248	290	303	369	341	352	241
220	407	446	550	580	660	633	671	468

Gegen Vorauszahlung von ²/₃ des Betrages 3 % Sconto.

No. 1097.

cm. 80, 100, 120, 140, 160, 220.

Transportkosten zu Lasten der P. T. Besteller.

Verpackung zum Selbstkostenpreis.

No. 147.

cm. 80, 100.

Erklärung der Materialien:

A. **Papiercement:** Verbindung verschiedener Substanzen in einen Guss, welcher leicht ist und sich namentlich *für ganz trockene Standorte* eignet.

B. **Steinmasse:** eine sehr feste u. dauerhafte Zusammensetzung von grösster Bildsamkeit, welche sich vorzüglich *für trockene (weniger feuchte) Kirchen und Kapellen,* sowie ihrer Leichtigkeit wegen *für Prozessionen* eignet; die beliebteste Ausführungsart. Für *ganz feuchte Kirchen* bezw. *Räume* empfehlen wir die **Terra-cotta**, welche, unempfindlich gegen Feuchtigkeit, gleichviel kostet wie Steinmasse.

C. **Terra-cotta fürs Freie** ist widerstandfähig gegen alle Witterungseinflüsse und in bezug auf Haltbarkeit dem hartesten Steine ebenbürtig.

No. 943.

No. 944.

Statuetten für Kirchen- und Hausaltäre

in künstlerischer Ausführung und hochfeiner polychromer Bemalung mit reichem Goldschmuck.

No.	cm.		Frs.	No.	cm.		Frs.
943	21	Hl. Aloysius v. Gonzaga	9.—	943	45	Hl. Aloysius v. Gonzaga	24.—
„	30	„ „ „ „	13.50	„	60	„ „ „ „	27.—
„	35	„ „ „ „	16.50	944	25	Hl. Aloysius v. Gonzaga	30.—
„	40	„ „ „ „	23.—				

Diese **Statuetten** *bestehen aus einem Material von klingender Härte, sie sind daher ausserordentlich dauerhaft und unempfindsam gegen Feuchtigkeit.*

Katalog No. 34 gratis und franco.

Wir empfehlen ferner **eine große Auswahl von Bildern des hl. Aloysius** in Stahlstich (mit und ohne Spitzen) und in **Chromo** in verschied. Formaten. **Medaillen mit Bildnis des hl. Aloysius**, in Similor, Bronze und Silber.

Wir bitten, Preisverzeichnis zu verlangen.

Das Leben des Hl. Aloysius Gonzaga aus der Gesellschaft Jesu.

Nach der ältesten italienischen Biographie des **P. Virgilio Cepari, S. J.,** ins Deutsche übersetzt und durch einen Nachtrag vervollständigt von **Friedrich Schröder, S. J.**

Mit einem Farbendruck-Titelbild, einem Lichtdruck, 11 Einschaltbildern, 108 Text-Illustrationen nach authentischen Dokumenten und historischen Denkmälern: Portraits, Scenen, Ansichten, Interieurs, Plänen, Autographen, Stammbaum etc. etc.

Prachtwerk von ca 480 Seiten in Rot- und Schwarzdruck, reich illustriert.

Preis: Broschiert . . . . . Fr. 10.—
In Original-Einband mit Feingoldschnitt . . . . . Fr. 12.50

In unserem Verlage erscheint demnächst:

Wir bitten um rechtzeitige Bestellung.

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher in Solothurn.